
MANFRED BEIER



DAS MÜNZWESEN
DES RÖMISCHEN
REICHES

EDITION
M&S
MÜNZEN & SAMMELN

MANFRED BEIER

DAS MÜNZWESEN
DES RÖMISCHEN
REICHES



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation als in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86646-814-6

2. Auflage 2009

© 2009 H. Gietl Verlag & Publikationsservice GmbH
(www.gietl-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten!

ISBN 978-3-86646-814-6

Vorwort

Nachdem mich bereits als junger Mensch die Sammelleidenschaft für die antiken römischen Münzen ergriffen hatte – aus wenigen Anfängerstücken wurde rasch eine kleine gepflegte Sammlung – ließ mich auch der Wille nicht mehr los, mein Wissen über dieses unendlich erscheinende Thema zu vertiefen.

Doch es war nicht leicht, ausreichend geeignete Literatur zu diesem speziellen Wissensgebiet zu bekommen. Insgesamt jedoch sind eine Vielzahl von Buchtiteln verfügbar. Das „Münzwesen der Römer“ von Theodor Mommsen ist ein numismatischer Klassiker und wirkt im Bücherschrank sehr belesen, der Inhalt jedoch, geschrieben vor der Gründung des Deutschen Reichs, ist zum großen Teil als überholt anzusehen. Auch andere Reprintausgaben aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind mit inhaltlichen Fehlern, falschen Interpretationen und und längst widerlegten Ansichten versehen.

Eine Ausnahme bildet der von mir sehr geschätzte, mit brillianter Sachlichkeit schreibende und bis heute nicht widerlegte Georg Elmer, vor allem mit seinem Werk „Die Münzprägung der Gallischen Kaiser in Köln, Trier und Mailand“. Viele moderne Autoren veröffentlichen ihre Abhandlungen zum römischen Münzwesen in kleineren Studien- oder akademischen Fachverlagen. Es gibt darunter eine Vielzahl von empfehlenswerten Autoren und Titel, aber sie behandeln jeweils nur ein Spezialthema, zeitlich und örtlich aus der Gesamtthemenfülle herausgelöst.

„Die Römischen Münzen“ von Kankelfitz, ein auch von mir geschätztes Werk, legt seinen Schwerpunkt auf die Bewertung und die Preise von römischen kaiserzeitlichen Münzen, dieses Buch kann und will trotz seiner inhaltlichen Fülle keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben und es weist leider an einigen Stellen inhaltliche Fehler auf, die auch bei Neuauflagen nie korrigiert worden sind.

Die umfangreichen englischsprachigen Katalogwerke sind in jeder Hinsicht empfehlenswert. Jedoch lohnen sie sich ihres hohen Anschaffungspreises wegen nur für Numismatiker mit größeren Sammlungen. Will man sich dennoch mit dem mehrbändigen Katalogteil und Textwerk vom BMC oder RIC vertraut machen, bleibt der Gang in den Lesesaal einer größeren Bibliothek unerlässlich.

Die ebenfalls englischsprachigen Seaby-Ausgaben sind preisgünstig zu erwerben, sie sind übersichtlich und zeichnen sich durch kurze, das Wesentliche erfassende Texte aus. Sie haben nur einen Nachteil: sie behandeln nur die römischen Silberprägungen und enden bei Gallienus und Postumus. Die Prägungen der Kaiser des ausgehenden 3. Jahrhunderts, die ausschließlich nur Billon bzw. Silbersudaufgabe verwendeten, fallen einfach aus. Band V setzt erst wieder bei den guthaltigen Prägungen ab Diokletian ein. Von Vorteil ist, daß die Ordnung nach Seaby sich mit der Numerierung nach Cohen deckt.

In diesem vorliegenden Buch soll die Entwicklung des römischen Münzwesens in seiner Gesamtheit, von den Anfängen bis zur frühbyzantinischen Epoche, fest eingebunden in den Rahmen der römischen Geschichte, leicht verständlich, interessant und übersichtlich dargestellt werden. Der inhaltliche Schwerpunkt wird dabei auf die Geschichte des römischen Geldwesens gesetzt. Der Fülle wegen können nur die wichtigsten Emis-

sionen der jeweiligen Zeitabschnitte beschrieben werden, die Auswahl mußte der Autor allein treffen.

Die am Schluß nochmals der Übersichtlichkeit wegen aufgeführte Chronologie der römischen Kaiser, die Tabellen der Iterationsziffern zum Datieren kaiserzeitlicher Münzen, die Auflistung aller Nominale, deren Münzfuß und Normgewichte, das Verzeichnis der spätrömischen Münzstätten sollen dem interessierten Anfänger und versierten Sammler zu einer zuverlässigen Quelle, zum Nachschlagewerk und Wissensspeicher für die römische Numismatik werden. Der Leser und Sammler wird letztendlich über den Wert dieses Buches sein Urteil bilden.

Manfred Beier

Vorwort zur 2. Auflage

Trotz mancher Kritik aus akademischen Kreisen, von der die interessierte Leserschaft nur aus dem Internet erfahren konnte, hat sich die erste Auflage des „Münzwesens des Römischen Reiches“ bewährt. Das Buch bleibt eine Quelle und ein Nachschlagewerk für den interessierten Sammler römischer Münzen, für deren Leser- und Benutzerkreis es auch von Anfang an vorgesehen war.

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage 2002 haben viele Leser gegenüber dem Autor ihr positives Statement abgegeben, einige Interessierte sind durch dieses Buch erst zum Sammler römischer Münzen geworden; auf den Sammlerforen im Internet werden zur Beantwortung mancher Sachfragen nach wie vor bestimmte Abschnitte aus dem Buch zitiert. Nun, nachdem dieses erste Auflage vergriffen ist, liegt die zweite Auflage vor. Der Text ist an einigen Stellen korrigiert oder ergänzt sowie die Bebilderung erweitert worden.

Manfred Beier, Berlin 2009

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Einleitung	7
Die Münzprägung der Römischen Republik	17
1. Die Frühzeit und der Beginn der Bronzeprägung	17
2. Die frühen Silberprägungen	22
3. Die Victoriaten und die Einführung des Denars	24
4. Die Gewichtsreduzierungen der Bronzemünzen und die Aufwertung des Denars	27
5. Die republikanischen Goldprägungen	30
6. Die Münzbilder der republikanischen Denare	34
7. Die Einführung des Porträts auf republikanischen Münzen und die Prägungen der Imperatoren zur Zeit der Bürgerkriege	40
8. Münzfälschungen der Römischen Republik – gefütterte und gezahnte Denare	44
Das Münzwesen der römischen Kaiserzeit	46
1. Die Iulisch-Claudische Dynastie	47
2. Der Bürgerkrieg nach Neros Tod – das Vierkaiserjahr 69	77
3. Die Flavier-Kaiser	84
4. Die Adoptivkaiser und die Kaiser der Antonine	99
5. Die Dynastie der Severer und die Epoche der Soldatenkaiser	142
6. Die Spätantike	287
7. Das Münzwesen der öströmischen Kaiser bis Anastasius	379
8. Das Münzwesen des Weströmischen Reichs	391
Der Ausblick – Das Münzwesen der byzantinischen Kaiser, der Ostgoten und Vandalen	411
1. Das Münzwesen der frühbyzantinischen Zeit	411
2. Die Vandalen	414
3. Das Münzwesen der Ostgoten in Italien	416
Provinzialprägungen	419
Fälschungen	423

Die römischen Werkstätten und ihre Prägemethoden	428
Die Erhaltungsstufen antiker Münzen	432
Schatz- und Hortfunde römischer Münzen	436
Geldwert und Kaufkraft im alten Rom	442
Nachschlagewerk	447
Chronologie der republikanischen Münzmeister	448
Chronologie der römischen Kaiser	451
Prägungen für Damen und andere Mitglieder der kaiserlichen Familie	456
Die „Phantomkaiser“ und ihre seltenen Prägungen	458
Tabellen zu den Iterationsziffern	460
Verzeichnis der römischen Prägestätten und die verwendeten Kürzel im Abschnitt der Rückseite	472
Das römische Gewichtssystem	477
Griechische Zahlzeichen	477
Die römischen Nominale, Normgewicht und Münzfüße	478
Sachwörterklärung zum römischen Münzwesen, zu den Legendenabkürzungen und Rückseitenallegorien	485
Literaturverzeichnis	496

Einleitung

Seit meiner frühen Jugend faszinierten mich die Römer. Ich las alles, was ich zum Thema römische Geschichte und Kultur bekommen konnte. In einigen dieser Bücher waren schöne Abbildungen römischer Münzen zu sehen. Natürlich beeindruckten mich die fein geschnittenen Kaiserporträts auf den Sesterzen des 1. und 2. Jahrhunderts am stärksten. Doch anfangs entwickelte sich für mich noch nicht der gezielte Wunsch, einige römische Münzen zu erwerben, geschweige denn eine Sammlung gezielt aufbauen zu wollen.

Im Sommer 1980 reiste ich mit einem guten Freund nach Budapest, dort besichtigten wir natürlich die freigelegten Ruinen des römischen Aquincum, unter anderem auch das Gelände der sogenannten Herkulesvilla. Wegen der dortigen, für Pannonien einmalig schönen Mosaikfußböden war das gesamte Ausgrabungsareal durch eine große Glashalle gegen die Witterung geschützt.

In einer Ecke waren eine größere Anzahl römischer Soldatengrabsteine arglos übereinandergeworfen und ich bemühte mich, meinem Freund die lateinischen Inschriften verständlich zu machen.

In der Halle waren zwei Arbeiter damit beschäftigt, einige gelockerte Mosaiksteinchen mit feinem Mörtel wieder einzufügen. Sie hörten mit einigem Interesse meinen Übersetzungen und Erklärungen zu. Obwohl wir nicht ein Wort Ungarisch konnten und die beiden nur sehr wenig Deutsch, fanden wir schnell heraus, daß sie uns für eine runde Summe einen der Grabsteine verkaufen wollten. Wir machten ihnen klar, daß wir mit dem Flugzeug gekommen waren und einen Soldatengrabstein trotz seiner nur bescheideneren Größe niemals durch die Kontrollen bekommen würden.

Dann zeigten sie uns die handlicheren Offerten. Aus einer Tüte, deren gesamten Inhalt wir nicht zu sehen bekamen, boten sie uns einen intakten bronzenen Stilus mit grüner Patina, einige zerbrochene beinerne und bronzene Nähnadeln, zahlreiche Keramikscherben und – einige Münzen zum Kauf an!

So erwarb ich an jenem Tag den Grundstock für meine spätere Münzsammlung: Es war ein Dupondius des Antoninus Pius mit dicker dunkelgrüner Patina, ein abgeschliffener Denar des Septimius Severus, allerdings mit sehr feinem Porträt auf hohem Relief, und ein sehr schön erhaltener Denar des Elagabalus.

Einige Zeit später hatte mich die Sammelleidenschaft gepackt und ließ mich nicht mehr los. Gleichzeitig eignete ich mir mit aller Konsequenz zu diesem neuen und interessanten Thema genügend Grundwissen an. Lange vorbei schienen bald die Zeiten, als ich meine fünfte oder sechste Neuerwerbung, einen Antoninian, in der Hand hielt und das Porträt des Claudius Gothicus betrachtete und anfangs nicht wußte, um welches Nominal es sich handelte.

Bereits Monate später geriet ich ins Erstaunen, als ich merkte, daß es Sammler gab, deren Münzreihen letztendlich günstigerer finanzieller Voraussetzungen wegen, meinen wenigen Anfängerstücken weit überlegen waren, deren theoretisches Wissen über ihren

Sammlungsgegenstand aber derartig dünn war, daß sie einen schlechthaltigen Denar der Julia Mamaea für einen Antoninian hielten. Mein einschneidendstes Erlebnis zum Thema finanzielle Möglichkeiten und fachliches Defizit erlebte ich bei einer Münz- und Medaillenbörse in Berlin, es war wohl das Jahr 1995. Ich besichtigte eingehend die Auslagen eines bekannten Münzhändlers, als dieser einen Kunden begrüßte: „Ja, ich habe wieder etwas für Sie in Gold.“ – „Und was ist das alles nun genau?“ – „Dies ist ein Trajan, das noch einer, das ein Hadrian, dies eine Faustina und das ein Mark Aurel.“ Der Käufer bezahlte ohne zu zögern 24 000 DM in bar für vorzüglich erhaltene Aurei, wobei es ihm scheinbar nur oberflächlich interessierte, was er da gerade erworben hatte. Solche Leute sind für mich keine Sammler, sie kaufen wertvolles Metall als Geldanlage und verderben durch ihre stets parate Brieftasche die Preise.

Die Ambitionen, römische Münzen zu sammeln, mögen verschieden sein, vielleicht aus ideellen Gründen, etwa als eine willkommene Ergänzung zur Beschäftigung mit der antiken Geschichte und Kultur, um mit jeder erworbenen Münze ein Stück Geschichte in den Händen halten zu können.

Sicher, allen Sammlern antiker Münzen ist die Achtung vor dem ideellen Wert jedes Einzelstücks gemeinsam, auch wenn dieses wie so oft in seiner Erhaltung kaum besser als „schön“ bis „sehr schön“ einzustufen ist. Ostmals entscheidend ist der optische Gesamteindruck einer Münze, so kann ein deutlich abgeschliffener Sesterz mit einer schönen gleichmäßigen Patina dem Sammler ästhetisch wertvoller erscheinen als eine Bronze, die zwar besser erhalten, aber überaus störende Korrosionsschäden aufweist.

Viele Sammler beschränken sich der Übersichtlichkeit und Geschlossenheit wegen auf die Münzen der römischen Republik und der Kaiserzeit. Viele Münzfreunde streifen auch die Randgebiete antiker Numismatik, sie sammeln persische und keltische Stücke ebenso wie die barbarisierten Nachahmungen der römischen Kaiserzeit.

Besonders hervorragend ist die Porträtkunst auf den römischen Münzen der Kaiserzeit. Ein Grund, weshalb sich viele Liebhaber ausschließlich auf die Kaiserzeit spezialisieren und ihre Sammlung unter ikonographisch-historiographischen Aspekten aufbauen: „... Um des Kaiserbildnisses willen sind diese Münzen für alle Zeiten berühmt und immer wieder in den verflossenen zwei Jahrtausenden vorbildlich für die Münz- und Medaillenkunst geworden.“ (Kurt Regling)

Zudem haben die kaiserzeitlichen Münzen für den Sammler einen Vorteil: Aufgrund ihrer Häufigkeit im Handel lassen sich längere geschlossene Reihen sowohl in Silber, als auch in Bronze relativ leicht aufbauen. Es ist nicht schwer, von allen nicht ganz unbedeutenden Herrschern jeweils einige Stücke in sehr schöner bis vorzüglicher Erhaltung im Laufe der Sammlerjahre zu erstehen. Beim Sammeln republikanischer Münzen auf Geschlossenheit der Reihen Wert zu legen, ist hingegen weitaus schwieriger und bei den Münzen der Griechen aufgrund der unvergleichlicheren Typenvielfalt einfach unmöglich. Als Kompromiß sollte man die republikanischen Denare nur nach den Gesichtspunkten Angebot, Preis und Erhaltungsgrad erwerben. Will man auf griechische Münzen nicht verzichten, sollte man jene drei Kriterien ebenso als Gradmesser für die Auswahl in Betracht ziehen, gleichzeitig sich aber auf ein bestimmtes geographisches Herkunftsgebiet spezialisieren. Sammelt man ohnehin Römer, so bietet sich bei den Grie-

chen als historische Erweiterung an, die Münzen der Griechenstädte Süditaliens und Siziliens zu sammeln.

Ein Zahlungsmittel erfüllt seinen Zweck auch ohne jeden künstlerischen Anspruch. Die Schönheit der antiken Münze scheint jedoch jeden Rahmen der einengenden Sachlichkeit sprengen zu wollen. Sie avanciert zum kulturhistorischen Zeugnis, zum Klein-kunstwerk, zum begehrten Sammelobjekt. Die Ästhetik antiker Münzen, griechischer wie römischer, nimmt in der Geschichte des Geldwesens einen gesonderten Platz ein. Das Niveau des Stempelschnitts wurde nach Jahrhunderten erst wieder in der Renaissance erreicht.

Zieht man gedanklich einen Schlußstrich hinter das Jahr 476, dem Ende des Weströmischen Reiches, läßt dabei die bis ins Mittelalter führende direkte Linie der frühbyzantinischen Epoche beiseite, so stellt man fest, daß über einen Zeitraum von beinahe 800 Jahren von den Römern Münzen geprägt worden sind. Die antike Numismatik ist daher längst zu einem anerkannten Zweig der Geschichtswissenschaften geworden. Der wissenschaftliche Wert einer römischen Münze besteht völlig unabhängig vom Erhaltungsgrad. Einzig primär ist der Aussagewert der Gepräge, des Fundorts bzw. der genaue Zeitpunkt der Hinterlegung und damit über die politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Vorgänge ihres zeitlichen und geographischen Rahmens.

Römische Münzen, besonders die der untergehenden Republik und der frühen und mittleren Kaiserzeit, dokumentieren durch ihre vielfältigen Rückseitenbilder und Umschriften das Geschehen ihrer Zeit. Sie werden bereits früh zu einem wichtigen Teil der Propaganda. Thronfolger werden uns vorgestellt und die Gattinnen der Kaiser repräsentiert, es werden Geburten in der kaiserlichen Familie verkündet und stets über die Siege über fremde Völkerschaften berichtet. Es werden die Tugenden der Herrscher gelobt, die glückliche Zeit und die göttliche Vorsehung ihrer Regierung gepriesen.

Negative Ereignisse wurden zu allen Zeiten verschwiegen, bestenfalls sorgsam umschrieben, Niederlagen und knappe Siege werden zu glänzenden Taten. Gerade in der Spätantike, als das Römische Reich um seinen Bestand kämpfen mußte, rühmen sich oft machtlose und unfähige Kaiser der Wiederherstellung glücklicher Zeiten und richten knieende weibliche Allegorien der Provinzen und des Staates wieder auf.

Der dazu knapp gehaltene Text der Legende, der durch die bildliche Darstellung unterstrichen wird, wurde von allen Menschen des riesigen Reichs verstanden. Da die Römer über ein für damalige Verhältnisse einzigartiges Verkehrs- und Geldwesen verfügten, die Münzen oft in Millionenemissionen ausgegeben wurden, gingen die Nachrichten und Mitteilungen der Münzbilder rasch von Hand zu Hand.

In kaum einem numismatischen Fachbuch findet der Anfänger brauchbare Hinweise zum Kauf römischer Münzen. Der Markt bietet in jedem Fall mehr Material als die meisten Sammler sich finanziell leisten können. Dabei kann man für etwa 20 bis 30 EUR römische Münzen der Kaiserzeit, meist sehr schön erhaltene Antoniniane des Gallienus und sogenannte reduzierte Follis aus constantinischer Zeit erwerben.

Dem Anfänger sei geraten, seine ersten Stücke in einem Münzladen zu kaufen. Es ist leichter, sich die Münzen selbst auszusuchen, statt von Anfang an aus Katalogen zu be-

stellen. Einige Händler bieten mitunter römische Münzen an, obwohl diese normalerweise nicht zu ihren Angebotsgebieten gehören und wissen oft selbst nicht recht, wie sie diese bewerten sollen. Ich habe durch solche Zufälle einige sehr schöne und preisgünstige Münzen erwerben können. Es lohnt sich anscheinend, bei allen erreichbaren Händlern in gewissen Zeitabständen vorbei zuschauen.

Ebenso lohnt es sich, in die „10-Mark-Kramkisten“ einiger Münzhändler genauer hineinzuschauen. Dort finden sich alle Gepräge aller Epochen, meist in nicht allzu guten Erhaltungsstufe. Auch in solchen Kramkisten fand ich bereits mehrmals Überraschungen, Kleinstbronzen des 5. Jahrhunderts, die dort nur hineingerutscht waren und das Zwanzigfache ihres Kaufpreises wert waren.

Hat man genügend Erfahrungen gesammelt, sollte man sich rasch an den Kauf per Katalog heranwagen. Zunächst sollte man sich von möglichst vielen Händlern die Verkaufskataloge zusenden lassen, so erwirbt man sich rasch einen Überblick über die Unterschiede im Preisniveau. Die Preise für guterhaltene Einzelstücke durchschnittlicher Preislage sind ziemlich gleich, jedoch gibt es bei den Angeboten unter etwa 50 EUR erhebliche Unterschiede. Einige Händler bieten Münzen unter einem gewissen Preislimit überhaupt nicht an, sie deklarieren den Erhaltungsgrad einfach höher.

Leider sind es gerade die wirklich preisgünstigen Händler, die ihre Angebote nicht oder nur teilweise durch Abbildungen illustrieren lassen. Die Auswahl aus einem Katalog, in dem alle Münzen abgebildet sind, ist selbstverständlich die sicherste. Der Käufer erspart sich mögliche Enttäuschungen, gerade wenn er noch nicht weiß, ob seine eigenen Vorstellungen vom Erhaltungsgrad mit denen des Händlers konform gehen und man erspart sich die Rücksendung bei Nichtgefallen der Stücke, wobei es in wiederholten Fällen geschehen kann, daß der Händler dadurch etwas verstimmt reagiert.

Im folgenden wollen wir in groben Zügen über den finanziellen Aufwand reden, den man einplanen muß, um sich eine kleine Sammlung römischer Münzen aufzubauen. Die Preise, die ich hierbei angeben werde, beruhen auf den Erfahrungen, die ich in den letzten zehn Jahren auf dem Markt gesammelt habe. Sie erheben keinen Anspruch auf Verbindlichkeit, sondern sollen als ungefähre Richtschnur dienen. Allgemein ist zu sagen, daß die Preise relativ stabil sind, wobei sich gerade in den letzten Jahren ein leichter Trend nach unten abzeichnet, da das breite Angebot durch immer neue Ausgrabungen auf dem Balkan und dem Nahen Osten größer geworden ist, immer mehr Münzen und Ausgrabungsgegenstände werden bei uns in Deutschland angeboten.

Die Münzen der römischen Republik, die im Handel angeboten werden, sind fast ausschließlich Denare. Man kann sie bereits für 60 bis 100 EUR in sehr schöner Erhaltung bekommen. Auch bei dieser Preisspanne findet man bereits interessante Rückseiten, die sich von den schier endlosen Reihen der Dioskuren-, Quadriga- und Biga-Rückseiten angenehm abheben.

Münzen der späten Republik sind rar im Angebot. Denare mit dem Porträt Caesars, Pompejus' oder Marcus Antonius kosten im Durchschnitt etwa ab 400 bis 500 EUR aufwärts. Aber sie werden immerhin noch angeboten, wenn auch deren Menge in den letzten 60 bis 70 Jahren stetig im Abnehmen begriffen ist. Man braucht dafür nur einmal alte Verkaufskataloge zum Vergleich heranziehen. Damals waren die Angebote dieser

geschichtlich sehr interessanten Stücke viel breiter. Die Legionsdenare des Marcus Antonius findet man oft, nur ist allen Stücken eine nur durchschnittliche Erhaltung eigen, die Preise liegen dennoch bei 100 bis 150 EUR.

Bei den Münzen der Kaiserzeit fällt zunächst auf, daß die Münzen des 2. und 3. Jahrhunderts sowie der Spätantike unvergleichlich häufiger anzutreffen sind als die Münzen des 1. Jahrhunderts. Besonders die Bronzen der Kaiser der julisch-claudischen Dynastie sind selten und werden bei sehr schöner Erhaltung hoch bewertet. Grund dafür sind ihre hervorragenden Porträts, die sie bei den Sammlern in höchster Gunst stehen lassen. Wirklich preisgünstig sind Stücke mit nur mäßig guter Erhaltung. Nero hat wohl die schönsten Sesterzen der gesamten Kaiserzeit prägen lassen, solch ein Stück mit feinem Porträt und schöner Patina erzielt einen Verkaufspreis von etwa 500 bis 700 EUR.

Häufig im Angebot sind hingegen Asses, die weitverbreitetste Münze des 1. Jahrhunderts. Ihre Preise sind erschwinglicher, für ein As des Caligula, Claudius oder Nero muß man bei sehr schöner Erhaltung ca. 75 bis 90 EUR zahlen.

Das Angebot an Denaren des Augustus ist zufriedenstellend, wenn auch stetig im Abnehmen begriffen. Ihrer Beliebtheit wegen muß man etwa ab 125 bis 200 EUR aufwärts veranschlagen, einzig im Rahmen bleibt der häufige Gajus-Lucius-Typ bei etwa 120 bis 140 EUR in fast vorzüglicher Erhaltung.

Tiberius ließ während seiner gesamten Regierungszeit einen Denar ausgeben, auf dessen Rückseite eine sitzende weibliche Allegorie und die Umschrift PONTIF MAXIM zu sehen ist. Meist sind diese Stücke nur in schön bis knapp sehr schön anzutreffen und erzielen dennoch Höchstpreise. Denn immer wieder wird auch in der neueren Literatur die Meinung vertreten, bei der sitzenden weiblichen Gestalt handle es sich um die Kaiserinnenmutter Livia und Christus hätte eben einen solchen Denar in der Hand gehabt, als er den Pharisäern im Tempel antwortete: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ Solche Interpretationen bestimmen mitunter auch die Preise.

Caligula und Claudius ließen nur wenige Denare prägen, ihre Preise liegen bei einem Niveau um 1000 EUR. Nero brachte mehr Denare in Umlauf, alle diese Stücke sind mit der feinen Machart seiner Bronzen nicht zu vergleichen. Dennoch erzielten Denare mit einer nur schön bis sehr schönen Erhaltung Preise um 140 bis 160 EUR.

Die Münzen der kurzlebigen Herrscher des Dreikaiserjahrs 69, Galba, Otho und Vitellius findet man in den Verkaufslisten nicht sehr häufig, aber man bekommt sie noch. Am häufigsten finden sich Denare, deren Preise bei Otho um 200 bis 225 EUR liegen, bei Galba und Vitellius etwas niedriger zu haben sind.

Etwas günstiger gestaltet sich das Verhältnis zwischen Preis und Angebot ab den Flavierkaisern Vespasian, Titus und Domitian. Kaum zu finden wegen der Beliebtheit des Themas sind Bronzen, die mit ihren Rückseiten auf den Jüdischen Krieg Bezug nehmen, die IVDEA CAPTA-Ausgaben. Hier werden Liebhaberpreise angesetzt und auch bezahlt. Es gibt jedoch auch Denare des Vespasian mit gleicher Rückseitenthematik, sie sind häufiger anzutreffen und liegen bei etwas besser als schöner Erhaltung bei etwa 125 bis 140 EUR. Ab Vespasian wurden überhaupt mehr Denare ausgegeben, was sich auf die Preise angenehm auswirkt. Asses bleiben auch bei den Flaviern die häufigsten

Bronzen, für 70 bis 80 EUR lassen sich ohne Schwierigkeiten Stücke mit gewöhnlichen Rückseitenallegorien und sehr schöner Erhaltung finden. Durch das deutliche Mehrangebot an Denaren bleiben die Bronzen auf insgesamt höherem Preisniveau als die Denare. Dieser Grundsatz wird bis zu den Münzen des ersten Viertels des 3. Jahrhunderts gültig bleiben.

Das Angebot an Münzen des 2. Jahrhunderts ist nun deutlich reichhaltiger. Grund dafür sind die nochmals deutlich gestiegenen Emissionsmengen an Denaren unter Trajan und Hadrian. Für 75 bis 90 EUR erhält man überall Stücke in vorzüglicher Erhaltung, mitunter sogar mit selteneren interessanten Rückseiten. Für Bronzen gilt das eben gesagte, Stücke in sehr schön und besser mit einer feinen Patina sind etwa doppelt so teuer wie Denare. Sesterzen mit außergewöhnlichen Rückseiten erzielen Höchstpreise, so die Darstellungen, die auf die Dakerkriege Trajans Bezug nehmen, etwa die berühmte Donaubrücke oder die ADLOCVTIO-Szenen und auch die seltene REX-DATVS-Ausgabe aus dem Perserkrieg. Am beliebtesten bei Hadrian sind dessen ADVENTVS-Szenen auf den sogenannten „Reisemünzen“. Bei Antoninus Pius stechen sofort die schönen Serien der verschiedenen Provinzialallegorien ins Auge und bei Marcus Aurelius sind Darstellungen aus den Markomannenkriegen am beliebtesten. Alle diese besonderen Bronzen erreichen in den Verkaufslisten durchaus Preise von ca. 250 bis 300 EUR. Bronzen mit gewöhnlichen Rückseiten dieser Kaiser liegen hingegen weitaus günstiger bei Preisen um 150 bis 180 EUR.

Mit der Gattin und der Tochter des Antoninus Pius, Faustina d. Ä. und Faustina d. J., treten erstmals Prägungen von Damen des Kaiserhauses in stattlicher Anzahl auf dem Münzmarkt auf, die schönen Porträts bieten dem Sammler wegen ihrer zahlreichen Variationen willkommene Abwechslung.

Die wenigen Münzen der beiden Dreimonatskaiser des Jahrs 193, Pertinax und Didius Julianus sind selten anzutreffen. Bei nur schöner Erhaltung werden Denare des Pertinax für rund 600 EUR und Bronzen des Julianus zwischen 1500 und 2000 EUR angeboten.

Kommen wir nun zu den Münzen des 3. Jahrhunderts. Bis zum Ende der Severerdynastie im Jahre 235 kann man kaum Veränderungen in der Angebotsmenge an Denaren bemerken. Bronzen werden deutlich seltener. Ab Caracalla unterscheidet man guthaltige von schlechthaltigen Denaren, was man ohne Wiegen an der Oberfläche deutlich erkennen kann. Die schlechthaltigen Denare mit ihrer Silbersudoberfläche erhält man bereits für 25 bis 30 EUR. Guthaltige und normalgewichtige Denare sind fortan etwas teurer, in vorzüglicher Erhaltung sind sie jedoch überall für 50 bis 60 EUR zu haben. Sesterzen des Caracalla werden wegen ihres interessanten Porträts sehr hoch bewertet, 300 bis ca. 700 EUR.

Von Caracalla, Julia Domna, Macrinus und Elagabalus treten erstmalig Antoniniane auf, ihre Angebotsmengen lassen sich bei weitem noch nicht mit denen der Kaiser ab Gordianus III. vergleichen, was sich natürlich auf die Preise auswirkt. So bekommt man diese frühen Antoniniane in sehr schöner bis vorzüglicher Erhaltung erst ab 100 bis 125 EUR.

Die immer stärker einsetzende Krise des 3. Jahrhunderts hat eine deutliche Auswirkung auf den heutigen Münzmarkt. Die Kaiser wechseln häufig und trotz ihrer kurzen Re-

gierungszeiten steigt aufgrund der inflationären Entwicklung das Münzaufkommen stetig. Die häufigste Münze der Krisenzeit des 3. Jahrhunderts, der Antoniniane, wird auch im Münzhandel als häufigste Münze dieser Zeit angeboten. Das geht an den Preisen nicht spurlos vorbei.

Der Soldatenkaiser Maximinus Thrax wird im Handel trotz einer nur knapp 3jährigen Regierung häufig angeboten. Die Preise für Silber und Bronze bewegen sich im Rahmen des bisher bekannten.

Die beiden Kaiser des Frühjahrs 238, Pupienus und Balbinus, haben aufgrund ihrer sehr kurzen Regierung nur ein geringes Münzaufkommen hervorgebracht. Für Antoniniane und Sesterzen werden zwischen 300 und 600 EUR verlangt. Die beiden kurzlebigen Gordiane, auch aus dem Jahr 238, spielen heutzutage auf dem Münzmarkt keine Rolle mehr. Sollte dennoch einmal ein hinlänglich schönes Stück auftauchen, werden Summen angesetzt, für die sich nicht nur mancher Anfänger eine Reihe anderer ihm wichtig erscheinender Lücken in seiner Sammlung schließen könnte.

Im 3. Jahrhundert gab es viele Usurpatoren, deren Münzen nur in geringster Stückzahl bekannt sind, so daß ihr musealer Wert nicht mehr mit den Maßstäben des Marktes zu erfassen ist.

Deshalb seien nun nur die wichtigsten im Handel vorkommenden Kaiser erwähnt. Gordian III. regierte knapp 6 Jahre, seine Münzen findet man in großer Auswahl in jeder Erhaltung und jedem Nominal. Für 50 bis 75 EUR trifft man auf vorzügliche Antoniniane, auch Sesterzen liegen mitunter bei 90 bis 125 EUR. Nur die Denare werden knapp, sie wurden immer weniger geprägt. Ein Denar des Gordian III. dürfte somit fast in jeder durchschnittlichen Römersammlung der letzte seines Nominals sein. Nach Gordian III. regierten in kurzer Folge Philippus Arabs, Trajanus Decius, Trebonianus Gallus und Valerian. Für Münzen dieser Kaiser, ihrer Gattinnen und der Caesaren als Thronfolger verlangen die Händler in vorzüglicher Erhaltung Preise von etwa 60 bis 80 EUR. Wohlgemerkt, dies sind dann jedoch ausschließlich Antoniniane mit gewöhnlichen Rückseiten. Im Preis höher bewertet wird einzig Mariniana, die vergöttlichte Gattin Valerians, für ihre nur selten anzutreffenden Antoniniane mit einer häufigen Erhaltung von knapp sehr schön muß man etwa 120 bis 200 EUR einplanen.

Als wirklich teures Interregnum erscheint der im Jahre 253 kurzzeitig regierende Aemilianus. Seine Antoniniane werden noch regelmäßig angeboten, sie gelten noch keinesfalls als selten, für eine Erhaltungsstufe zwischen schön und sehr schön liegen die Preise etwa bei 180 bis 250 EUR. Kaum zu haben und wirklich teuer sind die seltenen Doppelsesterze des Trajanus Decius. Wird irgendwo einmal ein schönes Stück angeboten, so kann der Händler dafür durchaus 500 bis 600 EUR verlangen.

Ansonsten werden bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts die Bronzen ausgesprochen rar. Sie sind meist dezentrisch und unsauber geprägt und sind oft nur in schöner Erhaltung anzutreffen, ihre Preise liegen bei 150 bis 200 EUR.

Gallienus regierte in den Wirren der Jahrhundertmitte 15 Jahre lang, seine Antoniniane gelten als die häufigsten im Münzhandel angebotenen. Die Zeit des Gallienus brachte außerordentlich interessante Rückseiten hervor, so etwa die berühmte CONSERVATO-

RES-Serie, bei der die Gottheiten, unter deren Schutz sich Gallienus stellte, durch Tierdarstellungen symbolisiert werden. Bei den Gallienus-Antoninianen handelt es sich zu 90 % um völlig entwertete Kupfer-Antoniniane, deren Machart häufig zu wünschen übrig läßt. Dennoch ist das Angebot auch an vorzüglichen Stücken trotz aller Präge-schwächen für den Sammler zufriedenstellend. Von nur etwa 30 EUR bis 75 EUR erhält man von Gallienus alles, was der Markt zu bieten hat. Einzig die sogenannten „Legionsantoniniane“ des Gallienus sind selten. Diese in Mailand geprägten Stücke weisen alle nur erdenklichen Prägefehler auf, haben aber die interessantesten Rückseiten, Tierdarstellungen, welche die jeweils ausgezeichneten Truppenkontingente symbolisieren. Die Preise liegen bei meist nur schöner Erhaltung bei 200 bis 325 EUR.

Die drei wichtigsten Kaiser des gallischen Separatreichs, Postumus, Victorinus und Tetricus werden häufig angeboten, die durchschnittlichen Handelspreise für deren Antoniniane liegen auf dem Niveau der anderen Münzen dieser Zeit.

Aber zu den Usurpatoren des Gallischen Reichs gehören auch Marius und Laelianus. Für den Erwerb des angeblichen 4-Tage-Kaisers Marius muß man für eine sehr schöne Erhaltung etwa 300 EUR einplanen. Man erhält dafür eine wirkliche Rarität und Zierde jeder Sammlung, zumal Marius' Porträt wirklich interessant ist. Man bekommt den Marius bei vielen Händlern regelmäßig angeboten, anders als den Laelianus. Dessen überaus seltenen Antoniniane sind bei nur schöner Erhaltung kaum unter 700 EUR zu haben.

Der große Emissionsauswurf des Claudius Gothicus zeichnet sich durch ebensolche nachlässig geprägte Kupfer-Antoniniane aus, wie man es während der letzten Regierungsjahre des Gallienus bereits gewohnt ist. Selten findet man von Claudius Gothicus ein Stück, das trotz scheinbar unvermeidlicher Prägefehler die Einstufung „vorzüglich“ verdient. Für 30 bis 40 EUR hat man in der Masse der sehr schön erhaltenen Stücke eine scheinbar unüberblickbare Auswahl. Claudius' Bruder Quintillus, der im Jahre 270 nur 17 Tage regierte, findet man weniger im Angebot. Seine ebenfalls sehr nachlässig geprägten Antoniniane, die auch im Schrötling immer kleiner werden, erhält man immerhin bereits ab 50 bis 60 EUR in sehr schön.

Ab Aurelian wurden die Antoniniane wieder sauberer geprägt. Seine Münzen findet man in großer Zahl, sie sind begehrt und bei Preisen von 40 bis 80 EUR findet man Rückseiten, die an die gewaltsame Wiedervereinigung des Reichs durch die Rückeroberung des Orients und des Gallischen Reichs erinnern: RESTITVTOR ORIENTIS; RESTITVTOR ORBIS oder ORIENS AVG.

Für die restlichen zehn Jahre bis Diokletian ist zu sagen, daß die Antoniniane in ihrer Ausführung sehr stereotyp erscheinen. Einzig die Münzen des Probus stechen durch ihre Gestaltung hervor und faszinieren durch den Ideenreichtum der Rückseiten wie auch der Vorderseiten. Linksdarstellungen mit Helm oder Konsulargewand sind keine Seltenheiten. Für rund 50 bis 70 EUR bei fast vorzüglichen Stücken lockert diese Vielfalt die langen Reihen der gleichförmigen Antoniniane dieser Zeit auf, sehr zur Freude jeden Sammlers. Tacitus, Florianus, Carus, Carinus und Numerianus werden deutlich seltener angeboten. Alle zusammen haben nur knapp drei Jahre regiert, daher kann ihr Münzaufkommen auch nicht so groß sein. Daher liegen die Preise für sehr schön bis vor-

züglich erhaltene Stücke auch etwas höher als bei Aurelian und Probus, etwa bei 70 bis 80 EUR.

Von den Rebellenkaisern Carausius und Allectus werden vergleichbar nur bescheidene Mengen an Münzen angeboten. Carausius liegt bei einer durchschnittlichen Erhaltung von sehr schön bei einem Preisdurchschnitt von etwa 200 EUR und Allectus, der selten zu finden ist, verlangt bei gleicher Qualität schon einen Anschaffungspreis von etwa 300 EUR.

Da seit der Mitte des 3. Jahrhunderts in den Reichsmünzämtern kaum noch Bronze geprägt wurde und die Bronzeprägung in Rom unter Gallienus zum Erliegen kam, treten im Handel fast ausschließlich Antoniniane auf. Wer dennoch auf eine größere Typenvielfalt wert legt, sollte auf die langen Reihen der Provinzialprägungen ausweichen. Besonders empfiehlt sich das große Angebot an alexandrinischen Billon-Tetradrachmen. Stücke in sehr schöner Erhaltung und besser bekommt man bereits für 45 bis 50 EUR. Aufgrund ihres eigenwilligen und kraftvollen Porträtstils sind die Alexandriner bei Sammlern sehr geschätzt.

Die Kaiser der 1. Tetrarchie, Diokletian, Maximian, Galerius und Constantius Chlorus führten ein völlig neues Nominal ein, den Follis. Diese Stücke wirken durch ihre sauberen Prägungen auf großen Schrötlingen in jeder Sammlung gefällig. Auffallend ist das gute Angebot an vorzüglichen Stücken, die man mitunter für 40 bis 60 EUR bei allen Münzhändlern findet. Trotz der immer wiederkehrenden Rückseitendarstellungen, meist GENIO POPVLI ROMANI und SARCA MONET VRB SVAE AVGG ET CAESS NN, wirken diese Folles nicht eintönig, denn jede Münzstätte entwickelte ihren eigenen Porträtstil und an Stücken, auf denen keine Silbersudoberfläche mehr vorhanden ist, bringt das Münzmetall oftmals eine schöne Patina hervor.

Zu Beginn des 4. Jahrhunderts wird der Follis zum Kleingeld. Als Folge wurden die reduzierten Folles in solchen Mengen ausgegeben, wie es Jahrzehnte zuvor mit den Antoninianen des Gallienus und Claudius Gothicus geschehen war. Reduzierte Folles aus constantinischer Zeit findet man in jedem Münzangebot, auch sie zählen zu den häufigsten Münzen der römischen Geldgeschichte. Da das breite Angebot und die günstigen Preise es zulassen, sollte man die kleinen Folli-Stücke aus constantinischer Zeit möglichst nur in vorzüglicher Erhaltung kaufen. Bei den häufigsten Rückseiten, dem SOLI INVICTO COMITI, dem Lagertor mit seinen Varianten PROVIDENTIAE AVGG und VIRTVS AVGG sowie den mit den Feldzeichen stehenden zwei Soldaten GLORIA EXERCITVS könnte man als durchschnittlichem Verkaufspreis für die beste Erhaltung 30 bis 50 EUR nennen.

Die Pecunia Maiorina des Constantius II. löste zur Jahrhundertmitte den Follis ab. Diese Stücke liegen im Preis zwischen 35 und 45 EUR bei vorzüglicher Erhaltung und der häufigsten Rückseitenszene mit dem fallendem Reiter FEL TEMP REPARATIO.

Auch kleine Silberstücke, die Siliqua, findet man ab Constantius II. recht häufig im Angebot. Bei einer sehr schönen Erhaltung verlangen die Händler etwa 90 bis 120 EUR, bei selteneren Kaisern auch bis 200 EUR.

Bis ins 5. Jahrhundert hinein finden sich hauptsächlich nur noch kleine Kupfermünzen im Angebot, diese mit immer spärlicher werdenden Rückseitenvarianten. Häufig sieht man den Kaiser einen Feind an den Haaren ziehend, GLORIA ROMANORVM. Wirklich vorzügliche Stücke finden sich in dieser Masse nur selten, für Münzen dieser letzten Kaiser zahlt man in sehr schöner Erhaltung ca. 25 bis 35 EUR. Es gilt bei allen Münzen der Spätantike: je größer der Schrötling, desto höher der Preis.

Wirklich teuer unter den Münzen des 4. Jahrhunderts bleiben ihrer Beliebtheit wegen die großen Bronzen des Julianus Apostata mit dem Stier auf der Rückseite und der Umschrift SECVRITAS REI PVB. Das Angebot dieser Münzen ist in den letzten Jahren erfreulicherweise häufiger geworden. Dennoch muß man für eine sehr schöne bis vorzügliche Erhaltung mit Preisen um 200 bis 225 EUR rechnen. Selten zu bekommen und noch seltener in besser als schöner Erhaltung anzutreffen sind die Großbronzen des Kaisers Valentinian I. Die Preise liegen bei nur mäßiger Erhaltung stets über 200 EUR.

Das Angebot an Münzen des 5. Jahrhunderts ist knapp, ab Honorius und Arcadius findet sich kaum ein jüngerer Kaiser. Kleine Bronzestücke von nur maximal 12 mm Durchmesser und nur schöner Erhaltung erzielen Preise von 100 EUR und höher.

Bei den Oströmischen Kaisern des 5. Jahrhunderts fallen erstmals die reichhaltigen und preisgünstigen Angebote an Solidi ins Auge. Der Grund ist der, daß Goldmünzen in dieser Zeit am häufigsten geprägt worden sind. Ein Solidus des Theodosius II. oder Leo I. bekommt man in fast vorzüglicher Erhaltung für etwa 500 bis 600 EUR, in sehr schöner Erhaltung bereits deutlich unter 500 EUR. Den häufigen Tremisses kann man für etwa 225 bis 300 EUR erwerben.

Der Grund, warum ich bei dieser kurzen Preisübersicht die Goldprägungen ignoriert habe, ist der, daß bei einem relativ niedrigen Angebot die Preise von etwa 2500 EUR an aufwärts liegen, Höchstgrenzen nicht erfaßt werden können und die Aurei der Kaiserzeit für die meisten Sammler ohnehin unerschwinglich sind.

Abschließend kann man feststellen, daß man sich bei einem sehr grob gerechneten Preisdurchschnitt von 75 bis 125 EUR je Münze durchaus in wenigen Jahren eine kleine attraktive und vielseitige Sammlung aufbauen kann, wenn auch immer Lücken bestehen bleiben werden, die Rückseiten in den meisten Fällen nur gewöhnlich bleiben und einige Kaisernamen nie vertreten sein werden.

Die Münzprägungen der Römischen Republik

1. Die Frühzeit und der Beginn der Bronzeprägung

Bereits in den Kulturen der prähistorischen Eisenzeit Italiens wurde das Rohkupfer – aes rude – als Wertmesser verwendet. Wir müssen uns jedoch darüber klar sein, daß dieses Rohkupfer durch seinen archäologischen Nachweis allein nur schwer als Geldwert beurteilt werden kann. Wenn auch Funde von aes rude aus Grabbeigaben als Charon-Geld interpretiert werden können, besteht immer die Möglichkeit, daß es sich lediglich um Rohmaterial für die Metallverarbeitung handeln kann. Numismatisch kann man das aes rude noch nicht eindeutig erfassen.

Die Wirtschaft und der Handel Mittelitaliens war, vergleicht man den Entwicklungsstand der Etrusker und der süditalienischen Griechenstädte, geringer entwickelt. Das wenige, was der oftmals karge Boden Italiens hergab, ließ lange Zeit nur eine schwach entwickelte Agrarproduktion zu, da für einen ausgedehnten Handel kaum Mehrprodukt vorhanden war. Gebrauchsgegenstände wurden daheim von den Familien selbst gefertigt und dienten über Jahrhunderte lediglich zur Deckung des Eigenbedarfs. Der Besitz und der Gebrauch von Luxusgegenständen aus Etrurien und den Griechenstädte war selbst in den Stammesaristokratien nur wenig verbreitet. Der Produktionsstand war allgemein so niedrig, daß lange Zeit kein Bedarf an einem Äquivalent zum Wert des Vieh als wertvollsten Besitz der Italiker für den Tauschhandel bestand.

Nur sehr langsam hatten sich bei den Römern allgemeingültige Wertmaßstäbe herausgebildet. So entsprach ein Rind dem Wert von zehn Schafen oder einhundert Pfund Kupfer. Die Entwicklung vom Viehgeld zum Metall als Wertmesser kann ein philologischer Vergleich dokumentieren: das Wort für Geld – pecunia – ist vom Wort Vieh – pecus – abgeleitet worden.

Im Zwölftafelgesetz, dem ersten kodifizierten Recht der Römer überhaupt, das die moderne Geschichtswissenschaft um die Mitte des 5. Jh. v. Chr. ansetzt, waren erstmals nur Metallwerte als Straf gelder genannt worden, während in früheren Zeiten sowohl Metall als auch Viehwert als Zahlungsmittel angenommen wurden.

Im übrigen wird aus diesem Vergleich deutlich, daß die früher gern zitierte Stelle aus der „Naturgeschichte“ von Plinius dem Älteren nicht die Verhältnisse widerspiegelt, wie sie in der Frühzeit Roms geherrscht haben. Plinius d. Ä. beschreibt eine zu seiner Lebenszeit 500 Jahre zurückliegende Vergangenheit und in der Manier aller antiken Schriftsteller möchte er den von ihm geschilderten Sachverhalt in eine verklärte, ehrwürdige Vergangenheit versetzen. Plinius behauptet, daß bereits König Servius Tullius das Bronze geld eingeführt haben soll. Servius Tullius war der Sage nach der sechste von sieben römischen Königen. Seine Regierung mußte man, folgt man der römischen Überlieferung at urb condita, in das letzte Drittel des 6. Jh. v. Chr. einordnen. Zu früh, wenn man das Zwölftafelgesetz zitiert, das von Straf geldern im Pfundgewicht redet, eindeutig nicht von geprägtem Geld. (Plin. Nat. Hist. 33, 42ff.).

Das aes rude blieb lange im Gebrauch, vor Ort ausgewogen und in passende Stücke zerhackt, blieb es lange Zeiten, in denen sich die Römer ihr erstes Münzsystem aufgebaut hatten, allein durch seinen Metallwert im Umlauf. Das zu einer Zeit, in der sich bei den Griechen die attische Drachme selbst im Perserreich einen Ruf als anerkanntes Zahlungsmittel für den Fernhandel erobert hatte.

Im Laufe des 4. Jh. v. Chr. kann man archäologisch eine differenziertere Entwicklung des aes rude beobachten. Es setzte sich eine Vereinheitlichung der äußeren Form des Rohkupfers durch. Stangen, gegossene Platten und Gußpyramiden, sog. Gußkönige, kamen von Mittelitalien aus in den Umlauf. Diese Kupferstücke waren mit Mustern in Form von Blättern, Zweigen, Mondsicheln und sonstigen kleinen Marken und vor allem mit Fischgrätenmuster gezeichnet. Das Gewicht schwankte immer noch stark, zwischen 200 und 3400 g, was ein Auswiegen immer noch unverzichtbar machte und noch immer wurden diese Stücke nach Bedarf zerhackt. Aes rude mit Fischgrätenmuster läßt sich von Mittelitalien über die Po-Ebene, dem venetischen Raum bis nach Illyrien nachweisen. Gegenüber dem aes rude mit seinen unregelmäßigen Formen und stark schwankenden Gewichten stellte die Einführung des ersten wirklichen römischen Geldes einen enormen Fortschritt dar.

Einige frühere Quellen geben den Zeitpunkt der Einführung der ersten römischen Schwergeldserie, dem aes grave, mit dem Jahr 338 vor Chr. an. Diese Behauptung wird mit der Rückseitengestaltung des Schwergelds begründet. Alle Stücke zeigen auf dem Revers einen Schiffsbug, die Prora. Die Römer haben in den Latinerkriegen durch die Wegnahme der Flotte von Antium die Macht ihrer Gegner gebrochen. Dieses Ereignis soll demnach der Anlaß gewesen sein, das Bronzeschwergeld einzuführen und mit der Prora als einheitliches Gestaltungsbild die Münzrückseiten zu gestalten. Dies muß jedoch keineswegs der Fall sein, die Darstellung des Schiffsbugs kann, völlig unabhängig von der zeitlichen Einordnung, ebenso auf griechische Münzvorbilder zurückgehen.

Im Jahre 290 v. Chr. beendeten die Römer die Jahrzehnte lang andauernden Samniterkriege siegreich. In dem wechselvollen Verlauf dieser Kriege hatte Rom ganz Mittelitalien, Campanien, Samnium, aber auch das in Italien wirtschaftlich dominante Etrurien unterworfen. Somit hatten die Römer auch Zugang zu den reichen Kupferminen Etruriens. Rom war nunmehr nicht nur die bedeutendste politische Macht in Italien, sondern aus dem festen Willen, das Gewonnene auch langfristig zu beherrschen, ergab sich die folgerichtige Notwendigkeit, den unterworfenen Völkern römischen Willen aufzuzwingen und die Gebiete auch wirtschaftlich zu einem und zu beherrschen. Die durch Bundesverträge und andere Abhängigkeiten den Römern verpflichteten Völkern Italiens stellten zu Beginn des 3. Jh. v. Chr. weder ethisch, politisch noch wirtschaftlich eine Einheit dar. Aber durch die Eroberungen war das Blickfeld der Römer erweitert worden. Im Süden lagen die weit entwickelten Griechenstädte und das von Karthago beherrschte reiche Sizilien. Von diesem Zeitpunkt an war es für die Römer unerläßlich geworden, dem aufstrebenden Handelsprotektionismus das zu verschaffen, was ihm nun erstmals dringend fehlte: ein geordnetes und gut durchorganisiertes Geldwesen.

Der römische Senat beschloß um das Jahr 289 v. Chr. die Münzadministration einem Dreimännerkollegium zu übertragen. Diese Münzmeister, die mit vollständigem Titel

tresviri auri argenti aeris flando feriundo = Dreimännerkollegium zum Gießen und Schlagen von Gold, Silber und Bronze genannt wurden, waren gewählte Beamte aus den Reihen des Senats, jüngere Männer, die ihre Quästur und Ädilität bereits hinter sich hatten und höhere Magistraturen anstrebten. Ihre amtliche Abkürzung findet sich noch in der frühen Kaiserzeit auf den Bronzen des Augustus: IIIVIR AAA FF. Als Sitz der Münzstätte ist der Tempel der Juno Moneta anzusehen. Dieser befand sich auf dem als arx (Burg) bezeichneten nordöstlichen Ausläufer des Kapitols. Die Römer hatten die Person einer alten sabinischen Göttin, der Moneta, mit der der römischen Juno assimiliert, wobei mit dem Namen „Moneta“ schließlich die Münzstätte benannt worden war. Die römische Münzstätte befand sich bis zum neronischen Brand Roms in den Gewölben des Juno-Moneta-Tempels, nach dem Jahr 64 wurde sie auf dem Caelius-Hügel neu eingerichtet.



Semis, anonym, nach 211 v. Chr., Rom 13,8 g
Vs.: Jupiterkopf mit Lorbeerkranz nach rechts
Rs.: Prora (Schiffsbug) nach rechts, darunter ROMA, oben im Feld Wertzeichen S.
Deutlich ist am Rand links unten die Abschlagstelle des Gußkanals erkennbar
Sear 116, Sydenham 143 a, Crawford 56/3

Neben der Einführung der ersten Schwergeldserie führten die tresviri monetales zeitgleich schwere Bronzebarren, das sogenannte aes signatum, ein. Diese Barren waren rechteckig und meist von beiden Seiten mit einem Stierbild versehen. Archäologische Funde der vergangenen Jahrzehnte widerlegten eindeutig die zu Beginn des 20. Jahrhunderts vertretene These von dem ausschließlichen Stier-Bildnis als die römische Form des aes signatum. Es gibt neben dem Stier auch Darstellungen von Schweinen, Schafen und Elefanten, wobei die Deutungsversuche der Tierbilder in der numismatischen Literatur nur eines beweisen: Es gibt bis heute weder eine übereinstimmende Interpretation noch Zuordnung, denn aes signatum wurde auch von den italischen Bundesgenossen Roms in Umlauf gebracht.

Deutungsversuche, das Elefantenbildnis auf aes signatum könnte nur nach der Schlacht von Beneventum im Jahr 275 v. Chr. gegossen worden sein, als die Römer vier Kriegselefanten des Königs Phyrros erbeutet hatten, mögen sicher dem kritischen Leser abenteuerlich erscheinen. Logisch klingen dagegen Versuche, bestimmte Aes-signatum-Barren als rein römisch einzustufen, die auf einer Seite ein Tierbildnis, auf der anderen aber die bekannte Prora der Schwergeldserie tragen.

Im Widerspruch zum Ausschließlichkeitsanspruch von Lehrmeinungen der älteren numismatischen Literatur sei gesagt, daß aes signatum auch keine Geldart der frühesten Republik, ja der römischen Königszeit darstellt. Zu gern, leider auch zu leicht interpre-

tierte man die Tierbilder auf den Barren als das von den römischen Geschichtsschreibern und anderen römischen Schriftstellern erwähnte „pecunia“ – das Viehgeld der grauen vorrömischen Zeit Latiums.

Aes signatum hatte eindeutig Anteil am Geldumlauf des 3. vorchristlichen Jahrhunderts in Italien. Denn aus welchen Gründen findet sich aes signatum in zugewogenen und zerhackten Stücken gemeinsam in Funden mit Schwergeldnominalen und früher römischer Silberprägung?

Die Barren des aes signatum wurden, wie bereits erwähnt, gegossen. Ihr Standardgewicht scheint mit 1635 g angestrebt worden zu sein, das entspricht einem Gewicht von 5 römischen Pfund. Der Bedarf an hochwertigem Barrengeld, das zudem auch stapelbar war, muß nach wie vor bestanden haben. Allein der reine Metallwert des aes signatum stellt ein sicheres Äquivalent zur noch völlig fehlenden römischen Silber- und Goldprägung als Fernhandelsnominale dar. Aes signatum läßt sich bis über das Ende des ersten Punischen Kriegs hinaus im Fernhandel mit Sizilien, Spanien und dem Illyricum belegen. Allein mit dem im römischen Machtbereich kursierenden Münzgeld der Griechen und Karthager hätte sich dieser inzwischen weit expandierende Handel kaum abwickeln lassen.

Mit dem aes grave wurde von den tresviri monetales das erste wirkliche römische Geld geschaffen. Dies geschah, wie bereits erwähnt, nach den Samniterkriegen um 290/289 v. Chr. Der Münzeinheit, dem As, wurden fünf Teilnominalen zugeordnet. Das As wurde zu einem römischen Pfund, der libra, gleich 327,45 g, herausgegeben, daher die Bezeichnung Schwergeld; wir reden auch vom Libralas-System.



Sextans (semilibral), anonym, ca. 217 – 215 v. Chr. Rom, 26,9 g
Vs.: Merkurkopf nach rechts, oben im Feld zwei Wertpunkte
Rs.: Prora nach rechts, oben im Feld ROMA, unten zwei Wertpunkte
Sear 93, Sydenham 85, Crawford 38/5

Die Aes-grave-Münzen wurden in Doppelformen im Gußverfahren hergestellt. Derartig große Stücke hätte man auch nicht schlagen können. Oftmals verwendete man zwei Gußkanäle, die fertige Münze wurde mit einem Meißel vom Anguß abgeschlagen, diese Bearbeitungsspuren sind an den Münzrändern leicht zu erkennen.

Kennzeichnend für die Aes-grave-Stücke ist der auf der Aversseite dargestellte, doppelgesichtige Januskopf. Janus ist der Gott des Werdens und Vergehens. Man könnte diese Motivwahl so interpretieren, daß der doppelgesichtige Janus den Erwerb und den Verlust des Reichtums, dessen Unstetigkeit schlechthin, mahnend versinnbildlichen soll.

Auch auf den Aversen der kleineren As-Teilstücke waren Götterbilder dargestellt. Auf allen Rückseiten findet sich der bereits erwähnte Schiffsbug, die Prora, sowie das Nominalzeichen in Form von Strichen und Punkten. Gleichbleibende Münzbilder und die Kenntlichmachung der Nominalen durch Wertzeichen ist ein Faktum, daß uns in der römischen Münzgeschichte fortan ins Auge fallen wird, ein Beweis für das praxisverbundene, nüchterne Zweckverständnis der Römer. Wertzeichen auf Münzen sind ansonsten in der antiken Numismatik nur selten belegbar.

Das römische Libralas-System gliedert sich wie folgt auf:

Nominal	Gewicht	Abbildung	Wertzeichen
As	= 327,45 g (Libra)	Janus/Prora	I
Semis	= 163,72 g (Semilibra)	Jupiter/Prora	S
Triens	= 109,14 g (4 Unciae)	Minerva/Prora	OOOO
Quadrans	= 81,86 g (3 Unciae)	Herkules/Prora	OOO
Sextans	= 54,57 g (2 Unciae)	Mercur/Prora	OO
Uncia	= 27,28 g (1 Uncia)	Bellona/Prora	O

Schwierigkeiten in ihrer Zuordnung bereiten die vielen anderen Schwergeldserien, die sicher als eine Folge der römischen Münzausgabe etwas später von den italischen Gemeinden ausgegeben wurden. Dort waren die Bilder andere und die Wertzeichen hatten andere Bedeutung, denn während man in Rom und in den etruskischen Städten die Zwölferteilung bevorzugte, wurde in Kampanien und Süditalien das Pfund in zehn Teile zerlegt. Auch das Gewichtssystem war unterschiedlich. Das römische Pfund hatte 324,45 g, das oskische Pfund 272,88 g, die attisch-campanische Mine wog 341,10 g und das Pfundgewicht der Etrusker ist bis heute umstritten. Erst nach der politischen und wirtschaftlichen Einigung Italiens, spätestens aber nach den Bundesgenossenkriegen zu Beginn des 1. Jh. v. Chr. hatte sich das römische Pfund als alleiniges Gewichtssystem durchgesetzt.

Der Autor:

Manfred Beier, Jahrgang 1958, ist Physiotherapeut und beschäftigt sich seit seiner Jugend mit der Römischen Geschichte und seit mehr als 20 Jahren mit antiken römischen Münzen.

Zum Buch:

Das vorliegende Buch behandelt die Geschichte des Münzwesens der Römer von der Römischen Republik bis hin zum Untergang Westroms und dem Erstarken des Byzantinischen Reichs zu Beginn des 6. Jahrhunderts. Den inhaltlichen Schwerpunkt bilden die fünf Jahrhunderte der Kaiserzeit.

Durch das Gesamtkonzept und auch durch die reichhaltige Bebilderung soll nicht nur dem Numismatiker, sondern auch dem kulturgeschichtlich interessierten Leser ein detaillierter Überblick zur Entwicklung des römischen Geldwesens geboten werden.

Der inhaltsreiche Anhang mit seinen zusammenfassenden Übersichten, Chronologien und Tabellen wird jedem Numismatiker, der sich mit antiken römischen Münzen beschäftigt, ein brauchbarer Wissensspeicher sein.



9 783866 468146

**Preis:
62,- EUR**